

KANTOREI

**Evangelische Singgemeinde
Berne Kantorei und Zürcher Kantorei zu Predigern**



Maria mit Jesuskind

Steinfigur im Chorgewölbe des Berner Münsters (1517)
Mit freundlicher Genehmigung der Berner Münster-Stiftung
Fotograf: Nick Brändli, Zürich

Ein feste Burg ist unser Gott

Inschrift an der Altlutherischen Heilig-Geist-Kirche, Görlitz
Foto: Frank Vincentz

Zur Bild-Collage auf der Titelseite:

Die auf der ersten Umschlagseite eng zusammengedrängten Abbildungen entsprechen der Thematik der heutigen Abendmusik: Die Inschrift *Ein feste Burg ist unser Gott* an der Fassade der Altlutherischen Heilig-Geist-Kirche, Görlitz (1905/1906), und die wenige Jahre vor der reformatorischen Wende mit 85 weiteren Steinfiguren ins Chorgewölbe des Berner Münsters eingefügte »Maria mit Jesuskind« (1517).*

Dass das 2014–2017 im Chorgewölbe prächtig restaurierte Gesamtkunstwerk des »Himmlischen Hofstaates« mit insgesamt 86 Darstellungen von Heiligen zusammen mit dem 1522–1525 in Holz geschnitzten Chorgestühl und dem 1524–1525 von Meister Albrecht von Nürnberg geschaffenen, kunstvoll geschmückten Taufstein die Stürme der Epochen bis heute überstanden hat, erfüllt uns Spätgeborene mit grosser Dankbarkeit.

* Eine zweite Darstellung der Maria als »*Himmelskönigin, mit Christusknaben*« gehört neben den Darstellungen der Taufe Jesu im Jordan; der Taufe Christi durch Johannes, mit Gottvater über einer Wolke; der vier Evangelisten Johannes, Matthäus, Markus und Lukas mit ihren traditionellen Symbolen; und des Hl. Vinzenz, zum Bilderwerk des Taufsteins (Luc Mojon 1960, 368).

Predigerkirche Zürich
Sonntag, 2. September 2018, 19.30 Uhr
Werkeinführung: 18:45 Uhr

Berner Münster
14. Abendmusik
Dienstag, 4. September 2018, 20.00 Uhr
Werkeinführung 19.15 Uhr

Ave Maria oder *Ein feste Burg?*

**Musik und Rezitation im Spannungsfeld
von Reformation und Gegenreformation**

Antiphonen, Ave Maria, Salve Regina

G. Ph. Telemann / Fr. Tunder, *Ein feste Burg ist unser Gott*

H. I. F. Biber, «Battalia à 10»

T. L. de Victoria, *Ave Maria, Regina Caeli*

Iris Szeghy, *Menschheit* (2012)

**Nuria Richner – Sopran
Jonathan Prelicz – Bass
Hans-Jürg Stefan – Rezitation
Zürcher Kantorei zu Predigern
Berner Kantorei
Collegium musicum
Johannes Günther – Leitung**

Ave Maria – Ein feste Burg ist unser Gott

Musik im Spannungsfeld kirchlicher Reformprozesse

Das mit diesem Programm anvisierte Spannungsfeld umfasst Musik aus der *Evangelischen Reformation* und aus der nach dem Bruch darauf reagierenden *Katholischen Gegenreformation*. Aktuelle Darstellungen¹ erinnern an das Konstanzer Konzil 1414–1418, an dem (mehr als 100 Jahre vor Martin Luthers Paukenschlag 1517 wider die Missbräuche des Ablasshandels!) Reformen *an Haupt und Gliedern* thematisiert wurden. Damals schon wurde explizit gefordert, die Kirche sei *allezeit* zu reformieren: *ecclesia semper reformanda!*

Da sich die Päpste Leo X. und Clemens VII. vehement gegen ein von den Reformatoren gewünschtes Konzil sträubten, ergab erst das Konzil zu Trient 1545–1563 wirksame Ergebnisse, allerdings im Sinne einer internen Katholischen Reform. Der Bruch war irreparabel (M. Luther starb 1546, J. Calvin 1564). Die Aufspaltung der *einen, heiligen, allgemeinen, christlichen Kirche* in mehrere Kirchen machte das Konzept des *Corpus Christianum*, der geistlich-rechtlichen Einheit im *Heiligen Römischen Reich deutscher Nation* zunichte.

Die Folgen: Die Tragödie des 30-jährigen Krieges 1618–1648 kostete Millionen Menschenleben; sie hinterließ unabsehbare Verwüstungen und offene Wunden.² Daran erinnern die Hilferufe der *Marianischen Antiphonen*, später auch volkstümliche Marienlieder³, die *Battalia* von Biber, die *Sonette von Gryphius*, das grimmige *Ostinato Gottes Wort und Luthers Lehr vergehen nun und nimmermehr* in Telemanns Motette. Nachdenklich stimmt in der Kantate des Lübecker Komponisten Franz Tunder das Kriegsgetümmel, das der Chor zu »es streitet für uns der rechte Mann« entfaltet. Erst recht erschüttert das geradezu prophetische, kurz vor Ausbruch des 1. Weltkriegs, geschaffene Gedicht *Menschheit* von Georg Trakl (1912) und die dazu entstandene, 2012 uraufgeführte dramatische Kantate von Iris Szeghi. Die Komponistin stellt Trakls Gedicht ein Sopransolo mit Worten aus dem 130. Psalm gegenüber. Die davor rezitierten Worte von Elie Wiesel, einem Überlebenden der Schoah, erinnern an die zweite große Katastrophe des 20. Jahrhunderts. Doch, gibt es nicht zu allen Zeiten, weit über die garstigen Gräben unumkehrbarer Spal-

¹ Greengrass, Mark: *Das verlorene Paradies / Europa 1517–1648*, WBG: Darmstadt 2018. Jung, Martin H.: *Reformation und konfessionelles Zeitalter (1517–1648)*, V&R: Göttingen 2012. Kaufmann, Thomas: *Erlöste und Verdammte. Eine Geschichte der Reformation*, C.H. Beck: München ²2017. Klüeting, Harm: *Das Konfessionelle Zeitalter. Europa zwischen Mittelalter und Moderne*, Primus: Darmstadt 2007. Lauster, Jörg: *Die Verzauberung der Welt. Eine Kulturgeschichte des Christentums*, C.H. Beck: München ⁴2016. Weiß, Dieter J.: *Katholische Reform und Gegenreformation*, WBG: Darmstadt 2005.

² Wilson, Peter H., *Der Dreißigjährige Krieg. Eine europäische Tragödie*, Theiss/WBG: Darmstadt 2017.

³ Kurzke, Hermann / Schäfer, Christiane: *Mythos Maria. Berühmte Marienlieder und ihre Geschichte*, C.H. Beck: München 2014. »Maria durch ein Dornwald ging« kam auf Vorschlag der Reformierten in die neuen Kirchengesangbücher der Deutschschweiz (KG 314, RG 368, CG 527)!

tungsprozesse und Kriegsgräuel hinweg – über die Brücke künstlerischen Gestaltens! – geistliche Erneuerung und Ansätze zu einem vertieften gegenseitigen Akzeptieren und Verstehen? Da wäre an die freundschaftliche Geste des Münchner Hofmusicus Ludwig Senfl zu erinnern, den der auf der Feste Coburg von Schwermut und Todessehnsucht bedrängte Martin Luther um eine mehrstimmige Vertonung der Antiphon zu Ps 4,9, *Ich will ganz in Frieden schlafen*, bat. Senfl schickte ihm zu Trost und Ermutigung eine Motette zu Ps 118,7: *Ich werde nicht sterben, sondern leben und die Werke des Herrn verkündigen* – ein Kunstwerk nach niederländischer Art, wofür sich Martin Luther mit einer Eigenkomposition zum selben Psalmwort bedankte.⁴ Er hatte denn auch niemals im Sinn, eine neue Kirche zu gründen. Vielmehr zeugen seine liturgischen Reformen und sein Liedschaffen von seiner tiefen Verbundenheit mit der katholischen Tradition: Mit größter Sorgfalt bearbeitete er das traditionelle Repertoire für die singende Gemeinde und erweiterte es kreativ in der Volkssprache, die er maßgeblich prägte: Liturgische Gesänge, Leisen, Antiphonen, Hymnen und Psalmen: Luther, laut Markus Jenny, »Erfinder des Psalmliedes«! Dieser neuen Gattung war eine ungeahnt breite Wirkungsgeschichte beschieden: Komplette Liedpsalter entstanden in Augsburg, Straßburg und Genf, hier das Gesamtkunstwerk des Französischen Psalters mit der daraus entspringenden Motettenkunst und Orgelmusik!

In der Folge entfaltete sich in den unterschiedlichen kirchlichen Traditionen nebeneinander und in lebendigem Austausch eine Vielfalt musikalischer Formen, in den evangelischen Kirchen aus der Schrift heraus gestaltete Psalmen-, Evangelien- und Epistel-Motetten, Geistliche Konzerte, Kantaten, Oratorien, Passionsmusiken, zudem eine breite Palette choralgebundener und freier Orgelwerke. Durch die Schulen und Kantoreien ergab sich sowohl durch die Reformation, wenig später durch die Gegenreformation ein veritabler Bildungsschub, »geprägt durch Verständlichkeit, inhaltlichen und musikalischen Anspruch«, wie Christoph Krummacher in seinem Aarauer Referat 2017 bemerkt: »... wenn etwas von den theologischen Lebensthemen, von den Impulsen und Nachwirkungen der Reformation im breiteren kirchlichen und außerkirchlichen Bewusstsein lebendig ist, dann wohl die evangelische Kirchenmusik.«⁵

Hans-Jürg Stefan / hjstefan@sunrise.ch

⁴ Frei, Walter: Das Entstehen mehrstimmiger Musik und die Einheit des Glaubens, Begegnung Bd. 6, Friedrich Reinhardt: Basel 1964. *Musica reservata I: Vier- bis sechstimmige Motetten von Senfl, Orlando di Lasso und Stobäus*, hg. von Josef Müller-Blattau, Bärenreiter, Kassel 1952, BA 2641. Martin Luther: *Non moriar, sed vivam*: Partitur-Bibliothek 2466, Breitkopf & Härtel, Wiesbaden.

⁵ Krummacher, Christoph: Reformation und Musik. Fernes Echo oder Klanggegenwart? Referat vom 5. 11.17 im Rahmen der Mendelssohn-Tage, Aarau (Manus). Timm-Hartmann, Cordula: *Weil sie die Seelen fröhlich macht*. Protestantische Musikkultur seit Martin Luther, Franke'sche Stiftungen Halle 2012. Küster, Konrad: *Musik im Namen Luthers*. Kulturtraditionen seit der Reformation, Bärenreiter/Metzler 2016.

Programm

Antiphon: Ave Maria – Choral *Ein feste Burg ist unser Gott*

Georg Philipp Telemann (1681 – 1767): Motette *Ein feste Burg ist unser Gott*

Lesung 1: Zwingli – Luther – Lauretanische Litanei

Heinrich Ignaz Franz Biber (1644 – 1704): Streichersuite Battalia 1

I. Sonata: Die Truppen stellen sich auf

II. Sonata: Die liederliche Gesellschaft von allerley Humor

III. Presto: Fechtübung

IV. Der Mars

V. Presto: Training der Kavallerie

Tomás Luis de Victoria (um 1542 – 1611): Ave Maria

Marianische Antiphon: Salve Regina

Tomás Luis de Victoria: Regina caeli laetare

Lesung 2a: Andreas Gryphius, *Es ist alles eitel*

Heinrich Ignaz Franz Biber: Streichersuite Battalia 2

VI. Aria: Trauriger Abschied vor der Schlacht

VII. Die Schlacht

VII. Lamento der Verwundten Musquetierer

Lesung 2b: Andreas Gryphius, *Tränen des Vaterlandes*

Franz Tunder (1614 – 1667): Kantate *Ein feste Burg ist unser Gott*

Lesung 3: Elie Wiesel, *Aus der Tiefe rufen wir zu dir*

Iris Szeghy (*1954): *Menschheit* (2012), Psalm 130 (Ausschnitt)

Antiphon: Ave Maria

Ave Maria, gratia plena,
Dominus tecum
Benedicta tu in mulieribus,
et benedictus fructus ventris tui,
Jesus.

Gegrüßet seist du, Maria, voll der Gnade, der Herr ist mir dir.

Du bist gebenedeit unter den Frauen, und gebenedeit ist die Frucht deines Leibes. Jesus.

Sancta Maria, Mater Dei,
Ora pro nobis peccatoribus
Nunc et in hora mortis nostrae.
Amen.

Heilige Maria, Mutter Gottes, bitte für uns Sünder jetzt und in der Stunde unseres Todes. Amen.

Georg Philipp Telemann: Ein feste Burg ist unser Gott

1. Ein feste Burg ist unser Gott, ein gute Wehr und Waffen. [*wiederholter Einwurf: Gottes Wort und Luthers Lehr' vergehet nun und nimmermehr*] Er hilft uns frei aus aller Not die uns jetzt hat betroffen. Der alte böse Feind, mit Ernst er's jetzt meint. Gross' Macht und viel List sein grausam Rüstung ist. Auf Erd ist nicht seinsgleichen.

2. Mit unsrer Macht ist nichts getan, wir sind gar bald verloren; es streit' für uns der rechte Mann, den Gott selbst auserkoren. Fragst du, wer er ist? Er heisst Jesus Christ, der Herre Zebaoth, und ist kein ander Gott, das Feld muss er behalten.

4. Das Wort sie sollen lassen stahn und kein' Dank dazu haben. Er ist bei uns wohl auf dem Plan mit seinem Geist und Gaben. Nehmen sie uns den Leib, Gut, Ehr', Kind und Weib, lass fahren dahin! Sie haben's kein Gewinn; das Reich muss uns doch bleiben.

Lesung 1: Zwingli, Luther – Lauretanische Litanei

Huldrych Zwingli: Eine Predigt von der reinen Magd Maria (1522)

Das *Ave Maria* ist nicht ein Gebet, sondern ein Gruß und ein Lob. Wenn ihr die Worte selbst bedenkt, so findet ihr darin nicht, dass man darin etwas begehre, sondern nur Maria grüße und lobe. Ein Gebet heißt nach der Bedeutung des deutschen Wortes etwas, darinnen man bittet. Hier im *Ave Maria* bittet man um nichts, sondern wie auch ein Mensch den andern grüßt mit Lob, also ist auch das *Ave Maria*, als wenn einer zu einer frommen Frau, die Anna oder Gret hieße, spräche »Gott grüß dich, Anna oder Gret ...«

Martin Luther: *Das Magnificat verdeutscht und ausgelegt* (1521)

O du selige Jungfrau und Mutter Gottes, wie bist du so gar nichts und gering geachtet gewesen, und Gott hat dich dennoch so überaus gnädig und reichlich angesehen und große Dinge an dir gewirkt. Du bist ja deren keines wert gewesen. Und weit und hoch über all dein Verdienst hinaus ist die reiche, überschwängliche Gnade Gottes bei dir. O wohl dir, selig bist du von der Stund an bis in Ewigkeit, die du einen solchen Gott gefunden hast!

Lauretanische Litanei (Ausschnitt, KG 807, GL2013, 566)

Heilige Maria, *bitte für uns.* / Heilige Mutter Gottes / heilige Jungfrau / Mutter Christi / Mutter der Barmherzigkeit / Mutter der göttlichen Gnade / Mutter, du Reine / Mutter, du Keusche / Mutter ohne Makel / Mutter, du viel Geliebte / Mutter, so wunderbar / Mutter des guten Rates / Mutter der schönen Liebe / Mutter des Schöpfers / Mutter des Erlösers. / Mutter der Kirche / Du kluge Jungfrau / Jungfrau, von den Völkern gepriesen / Jungfrau, mächtig zu helfen / Jungfrau voller Güte / Jungfrau, du Magd des Herrn, // *Du Spiegel der Gerechtigkeit, bitte für uns* / Du Sitz der Weisheit / Du Ursache der Freude / Du Kelch des Geistes / Du kostbarer Kelch / Du Kelch der Hingabe / Du geheimnisvolle Rose / Du Turm Davids / Du elfenbeinerner Turm / Du goldenes Haus / Du Bundeslade Gottes / Du Pforte des Himmels / Du Morgenstern / Du Heil der Kranken / Du Zuflucht der Sünder / Du Trost der Betrübten / Du Hilfe der Christen, // *Du Königin der Engel, bitte für uns.* / Du Königin der Patriarchen / Du Königin der Propheten / Du Königin der Apostel / Du Königin der Märtyrer / Du Königin der Bekenner / Du Königin der Jungfrauen / Du Königin aller Heiligen / Du Königin, ohne Erbschuld empfangen / Du Königin, aufgenommen in den Himmel / Du Königin der vom heiligen Rosenkranz / Du Königin der Familien / Du Königin der des Friedens – *bitte für uns!*

Heinrich Ignaz Franz Biber: Streichersuite Battalia 1

I. Sonata: Die Truppen stellen sich auf

II. Sonata: Die liederliche Gesellschaft von allerley Humor

III. Presto: Fechtübung

VI. Der Mars

V. Presto: Training der Kavallerie

Tomás Luis de Victoria: Ave Maria

Ave Maria, gratia plena,
Dominus tecum;
benedicta tu in mulieribus,
et benedictus fructus ventris tui
Jesus.

Sancta Maria, Regina coeli,
dulcis et pia, o Mater Dei,
ora pro nobis peccatoribus,
ut cum electis te videamus.

*Ave Maria, voll der Gnade,
der Herr ist mit dir;
Du bist gebenedeit unter den Frauen,
und gebenedeit ist die Frucht deines
Leibes, Jesus.*

*Heilige Maria, Königin des Himmels
süss und liebevoll, O Mutter Gottes,
bitte für uns Sünder, damit wir dich
mit den Erwählten schauen.*

Marianische Antiphon: Salve Regina

Salve Regina
mater misericordiae,
vita, dulcedo
et spes nostra, salve
Ad te clamamus exsules filii Hevae;
ad te suspiramus gementes et flentes
in hac lacrimarum valle.
Eia ergo, advocata nostra, illos tuos
misericordes oculos ad nos con-
verte.

Et Jesum benedictum fructum ventris
tui, nobis post hoc exilium ostende.
O clemens, o pia, o dulcis virgo
Maria.

*Sei gegrüsst, o Königin,
Mutter der Barmherzigkeit,
unser Leben, unsere Wonne,
und unsere Hoffnung, sei gegrüsst!
Zu Dir rufen wir, verbannte Kinder
Evas; zu Dir seufzen wir, trauernd und
weinend, in diesem Tal der Tränen.
Wohlan denn, unsere Fürsprecherin,
wende deine barmherzigen Augen uns
zu.*

*Und nach diesem Elend zeige uns Jesus,
die gebenedeite Frucht deines Leibes.
O gütige, o milde, o süsse Jungfrau
Maria.*

Tomás Luis de Victoria: Regina caeli laetare

Regina caeli, laetare,
alleluia.
Quia quem meruisti portare,
alleluia,
Resurrexit, sicut dixit,
alleluia.
Ora pro nobis Deum, alleluia.

*Freue dich, du Himmelskönigin,
Halleluja.
da den du zu tragen würdig warst,
Halleluja,
auferstanden ist, wie er gesagt,
Halleluja.
Bitte Gott für uns, Halleluja.*

Lesung 2a: Andreas Gryphius, *Es ist alles eitel*, 1637 (Koh 1.2)

Du siehst, wohin du siehst, nur Eitelkeit auf Erden.
Was dieser heute baut, reißt jener morgen ein:
Wo jetzt noch Städte stehn, wird eine Wiese sein,
Auf der ein Schäferskind wird spielen mit den Herden.
Was jetzt noch prächtig blüht, soll bald zertreten werden.
Was jetzt so pocht und trotzt, ist morgen Asch' und Bein,
Nichts ist, das ewig sei, kein Erz, kein Marmorstein.
Jetzt lacht das Glück uns an, bald donnern die Beschwerden.
Der hohen Taten Ruhm muss wie ein Traum vergehn.
Soll denn das Spiel der Zeit, der leichte Mensch, bestehn?
Ach! Was ist alles dies, was wir für köstlich achten,
Als schlechte Nichtigkeit, als Schatten, Staub und Wind;
Als eine Wiesenblum', die man nicht wieder find't.
Noch will, was ewig ist, kein einzig Mensch betrachten!

Heinrich Ignaz Franz Biber: Streichersuite Battalia 2

VI. Aria: Trauriger Abschied vor der Schlacht

VII. Die Schlacht

VIII. Lamento der Verwundten Musquetierer

Lesung 2b: Andreas Gryphius, *Tränen des Vaterlandes*, 1636

Wir sind doch nunmehr ganz, ja mehr denn ganz verheeret!
Der frechen Völker Schar, die rasende Posaun,
Das vom Blut fette Schwert, die donnernde Kartaun /
Hat aller Schweiß und Fleiß und Vorrat aufgezehret.
Die Türme stehn in Glut, die Kirch ist umgekehret,
Das Rathaus liegt im Graus, die Starken sind zerhaun,
Die Jungfraun sind geschänd't, und wo wir hin nur schaun,
Ist Feuer, Pest, und Tod, der Hertz und Geist durchfähret.
Hier durch die Schanz und Stadt rinnt allzeit frisches Blut.
Dreimal sind schon sechs Jahr, als unser Ströme Flut
Von Leichen fast verstopft, sich langsam fort gedrungen.
Doch schweig ich noch von dem, was ärger als der Tod,
Was grimmer denn die Pest und Glut und Hungersnot,
Dass auch der Seelenschatz so vielen abgezwungen.

Franz Tunder, Kantate *Ein feste Burg ist unser Gott*

1. Ein feste Burg ist unser Gott,
ein gute Wehr und Waffen.

Er hilft uns frei aus aller Not,
die uns jetzt hat betroffen.

Der alte böse Feind

mit Ernst ers jetzt meint,

groß Macht und viel List

sein grausam Rüstung ist,

auf Erd ist nicht seinsgleichen.

3. Und wenn die Welt voll Teufel wär

und wollt uns gar verschlingen,

so fürchten wir uns nicht so sehr,

es soll uns doch gelingen.

Der Fürst dieser Welt,

wie saur er sich stellt,

tut er uns doch nicht;

das macht, er ist gericht:

ein Wörtlein kann ihn fällen.

2. Mit unsrer Macht ist nichts getan,
wir sind gar bald verloren;

es streitet für uns der rechte Mann,
den Gott hat selbst erkoren.

Fragst du, wer der ist?

Er heißt Jesus Christ,

der Herr Zebaoth,

und ist kein andrer Gott,

das Feld muss er behalten

4. Das Wort sie sollen lassen stahn

und kein Dank dazu haben;

er ist bei uns wohl auf dem Plan

mit seinem Geist und Gaben.

Nehmen sie den Leib,

Gut, Ehr, Kind und Weib:

lass fahren dahin,

sie habens kein Gewinn,

das Reich muss uns doch bleiben.

Lesung 3: Elie Wiesel, *Aus der Tiefe rufen wir zu Dir*

»Aus der Tiefe rufen wir zu Dir«, heißt es in den Psalmen. Obwohl wir uns im tiefsten Abgrund befinden, rufen wir zu Dir, verlangen wir nach Dir. Trotz allem, was Du mit deinem Volk getan oder ihm hast geschehen lassen, singen wir Dein Lob. Je schwerer es ist, desto inbrünstiger wird unser Gesang. [...] Es ist eines der ergreifendsten Geheimnisse dieser Epoche, dass sogar im Reich des Todes und der Erniedrigung, die schlimmer ist als der Tod, Männer und Frauen sich unter Gefahr ihres Lebens alle erdenkliche Mühe gaben, so viele religiöse Gebote wie nur möglich zu befolgen. [...] Ich erinnere mich und werde mich stets an die Morgendämmerung in Auschwitz erinnern, als wir Schlange standen, um die Gebetsriemen anzulegen, die jemand auf irgend einem Weg ins Lager hatte einschmuggeln können. Ich erinnere mich und werde mich stets an die Feier des Neujahrsfestes, unter einem blauen eiskalten Himmel erinnern, an die Gebete, die wir für die Toten und Lebenden sprachen. Ich erinnere mich an alle Worte, die wir »dort unten« benutzt haben, um Gott für seine Güte, seine Wohltaten und seine Liebe zu danken, die er für seine Kinder übrig hatte.

Aus: Elie Wiesel: Macht Gebete aus meinen Geschichten, Freiburg 1987. Elie Wiesel (1928–2016), Überlebender des Holocaust, rumän.-amerikan. Schriftsteller, Hochschullehrer und Publizist, Friedensnobelpreis 1986.

Iris Szeghy: Menschheit

Menschheit vor Feuerschlünden aufgestellt,
Ein Trommelwirbel, dunkler Krieger Stirnen,
Schritte durch Blutnebel; schwarzes Eisen schellt,
Verzweiflung, Nacht in traurigen Gehirnen:
Hier Evas Schatten, Jagd und rotes Geld.
Gewölk, das Licht durchbricht, das Abendmahl.
Es wohnt in Brot und Wein ein sanftes Schweigen
Und jene sind versammelt zwölf an Zahl.
Nachts schrein im Schlaf sie unter Ölbaumzweigen;
Sankt Thomas taucht die Hand ins Wundenmal.

Georg Trakl

Psalm 130 (Ausschnitt)

De profundis clamavi ad te, Domine;
Domine, exaudi vocem meam.

*Aus der Tiefe rufe ich, Herr, zu dir:
Herr, höre meine Stimme!*

Fiant aures tuae intendentes
in vocem deprecationis meae.

*Wende dein Ohr mir zu,
achte auf mein lautes Flehen.*

Si iniquitates observaveris, Domine;
Domine, quis sustinebit?

*Würdest du, Herr, unsere Sünden beachten,
Herr, wer könnte bestehen?*

Quia apud te propitiatio est:
et propter legem tuam sustinui te, Domine.

*Doch bei dir ist Vergebung,
damit man in Ehrfurcht dir dient.*

Sustinuit anima mea in verbo eius;
speravit anima mea in Domino.

*Ich hoffe auf den Herrn, es hofft meine Seele,
ich warte voll Vertrauen auf sein Wort.*

Zu den Komponisten und den Werken

Mit der Antiphon *Ave Maria* / Gegrüßet seist du, Maria beginnt ein Grundgebet der Katholischen Kirche zur Anrufung und zum Lobpreis Marias, der Mutter Jesu Christi. Das Gebet besteht aus zwei Teilen: Der 1. Teil enthält die biblischen Marien-Anreden des

Erzengels Gabriel bei der Verkündigung des Herrn (Lk 1,28, »Englischer Gruss«) und der Elisabeth beim Besuch Marias (Lk 1,42). Dieser Teil wurde seit dem 11. Jahrhundert im Stundengebet gesungen oder gesprochen. Den 2. Teil bildet die an Maria gerichtete Bitte um den Bestand als Fürbitterin im Leben und in der Todesstunde, die von Pius V. 1568 offiziell ergänzt wurde.

Anders auf protestantischer Seite: Das Marienlob der Reformatoren umfasst gemäß Lk 1,28.42 die Anrufung »Gegrüßt seist du, Maria, du Begnadete« und die Lobpreisung »Der Herr ist mit dir. Gesegnet bist du ...«, ohne die später hinzugefügte Bitte um Fürsprache bei Gott. So kommt auch hier das Schriftprinzip »Allein die Schrift« zum Tragen: *Das Wort sie sollen lassen stahn und kein' Dank* [Gedanken] *dazu haben*, singen wir mit Luthers Trostlied. Zudem lehnen Protestanten die Rolle der Maria als Mittlerin ab, denn zwischen Gott und Mensch vermittelt »Christus allein« (Solus Christus)!

Gegenüber dieser protestantischen Konzentration auf die Heilige Schrift und auf Christus, erfuhr die katholische Marienfrömmigkeit zahlreiche Anreicherungen durch die aus mittelalterlichen Quellen stammenden »Marianischen Antiphonen« **Salve Regina** und **Regina Caeli**, zudem durch Litaneien, wie z.B. die in Lesung 1 vorgetragene, von ostkirchlicher Marienfrömmigkeit beeinflusste **Lauretanische Litanei** (Loreto 1561), die bis heute in katholischen Pfarreien beliebt ist (KG 807, GL2013 566). Sie wurde seit dem 16. Jh., den mariologischen Entwicklungen entsprechend, bis ins 20. Jahrhundert mit zusätzlichen Anrufungen und marianischen Ehrentiteln wesentlich erweitert.

Ave Maria. *

1.

A -ve Ma-rí-a, * grá-ti-a pléna, Dóminus técum,
benedícta tu in mu-li-é-ri-bus, et benedíctus frúctus vén-
tris tú-i, Jé-sus. Sáncta Ma-rí-a, Má-ter Dé-i, ó-ra pro
nó-bis pec-ca-tó-ri-bus, nú-nc et in hó-ra mó-rtis nó-strae. Amen.

Choral *Ein feste Burg ist unser Gott*

Der xlvj. Psalm/ Deus
noster refugium et
virtus/ etc.

Martinus Luther.

Ein feste burg ist vnsrer Gott Ein gut
Er hilfft vns frey aus aller not/ die vns

te wehr vnd waffen/ Der alt bö/
ist hat be troffen/ se feind/

So. 45.

se feind / mit ernst ers ist meint / gros
(macht vnd

viel list/ sein grausam rüstung ist / auff
erd ist

nicht seins gleichen.
Mit vnser macht ist nichts gethan/
wir sind gar bald verloren / Es streit
für vns der rechte man / den Gott hat
G ist selbs

Der hier aus dem Klug'schen Gesangbuch 1533 wiedergegebene Erstdruck von Martin Luthers Psalmlied *Ein feste Burg ist unser Gott* zeigt die ursprüngliche, rhythmisch lebendige Fassung der vermutlich 1527 vom Reformator selber geschaffenen Melodie, die so auch im Konzert erklingt. In den Gesangbüchern finden sich seit dem 18. Jahrhundert ausgeglichene, für die Gemeinde leichter singbare Fassungen. Das Lied erschien 1529 in Nürnberg und Augsburg unter der Überschrift »Ein Trostlied«. Tatsächlich fand Martin Luther angesichts der ihn bedrängenden Nöte in Ps 46 persönlichen Trost: Geplagt von körperlichen Beschwerden, mit seiner Familie bedroht von der in Wittenberg wütenden Pest, betroffen vom Märtyrertod eines evangelischen Märtyrers, um seine Frau Käthe vor deren zweiten Entbindung bangend, vor dem 10. Jahrestag der Veröffentlichung seiner 95 Thesen heftiger Anfeindungen gewärtig, schuf er die im Hofweisen-Stil kunstvoll gefügten Strophen zu einem Ganzen. Erst im Laufe der folgenden Jahrhunderte wurde das Trostlied umgemünzt und missbraucht als »Kampflied«, »Kriegslied« »Schlachtlied«, »Feldgeschrei«, »Triumphgesang«, »Siegeslied«, von Heinrich Heinegar als »Marseillaise des 16. Jahrhunderts« bezeichnet. Abraham Mendelssohn Bartholdy wusste, wovon er sprach, als er seinen Sohn Felix wegen der Verwendung der Melodie in der »Reformationssymphonie« (1829/1830) rügte: »Überhaupt ist mit dem Choral nicht zu spaßen!« (10.03.1835). hjs

Georg Philipp Telemann

Georg Philipp Telemann (1681–1767) durchlief als Komponist eine wechselvolle Rezeptionsgeschichte. Zu seiner Zeit war der hochangesehene Komponist und Kantor viel bekannter als beispielsweise Johann Sebastian Bach. Telemann machte mit der Musik erstaunlich schnell Karriere. Studierte er zunächst in Leipzig auf Wunsch der Mutter Jura, so komponierte er doch nebenbei, was ihm dann bereits im Alter von 22 Jahren einen Auftrag der Leipziger Thomaskirche für die Komposition von zwei Kirchenkantaten pro Monat eintrug. 1704 wurde er Musikdirektor und ihm wurde die Nachfolge von Johann Kuhnau im Thomaskantorat angetragen. Dieses Amt lehnte er jedoch ab, so dass Kuhnau bis 1722 weiterhin im Amt bleiben konnte und so der direkte Vorgänger im Thomaskantorenamt von Joh. Seb. Bach wurde. Zwar bewarb sich Telemann nach Kuhnaus Tod im Jahre 1722 erfolgreich nochmals um das Amt, nutzte diese Bewerbung aber nur um sein Gehalt in Hamburg zu verbessern, was ihm mit diesem Schachzug (er bekam die Zusage aus Leipzig, lehnte dann aber ab) auch gelang.

Nach kurzen Stationen an den Höfen von Sorau und Eisenach wurde Telemann 1712 Musikdirektor an der Katharinenkirche in Frankfurt/Main und ab 1721 Director Musices der Stadt Hamburg, wo er später auch die Leitung des Opernhauses übernahm. Dies waren alles sehr gut dotierte Posten, die ihm aber genügend Zeit liessen, das wohl im Umfang grösste kompositorische Oeuvre aller Zeiten zu hinterlassen. Im 3600 Nummern umfassenden Werkverzeichnis befinden sich allein über 1000 Kantaten! Als im 19. Jahrhundert die Wiederentdeckung der Werke von Joh. Seb. Bach begann, warf man Telemann im Zuge einer systematischen Diffamierung vor, ein platter Vielschreiber zu sein und dass dessen Melodien »sehr häufig steif und trocken«⁶ seien. Ab dem 20. Jahrhundert und im Besonderen seit den 1950er Jahren findet eine Rehabilitation von Telemann statt, sodass er jetzt wieder als »der interessante Meister jener mächtigen Generation gleich hinter Bach und Händel«⁷ gilt.

Von Telemann erklingt heute die Motette über den Choral *Ein feste Burg ist unser Gott*. In den drei vertonten Versen 1, 2 und 4 erklingt der Cantus firmus im Sopran (Vers 1) und im Bass (Vers 2). Im abschliessenden Choral (Vers 4), singt wieder der Sopran den Cantus firmus. Telemann vertont den Liedtext wörtlich, nur schiebt er zwischen jede Textzeile der 2. Strophe den Text »Gottes Wort und Luthers Lehr vergehet nun und nimmermehr.«

⁶ Eduard Bernsdorf (Hrsg.): *Neues Universal-Lexikon der Tonkunst*. Dritter Band. Offenbach 1861, S. 707. Zitiert bei Klein 1998, S. 145.

⁷ Hans Joachim Moser: *Georg Philipp Telemann*. In: *Musikgeschichte in 100 Lebensbildern*. Reclam, Stuttgart 1952. Zitiert bei Grebe 2002, S. 152.

Heinrich Ignaz Franz von Biber

Heinrich Ignaz Franz Biber wurde 1644 in Wartenberg (Böhmen) geboren und erhielt im mährisch-schlesischen Troppau seine erste musikalische Ausbildung. Nach einer ersten Anstellung 1668 als Musiker der Hofkapelle des Olmützer Bischofs trat Biber 1670 in den Dienst des Erzbischofs in Salzburg. 1678 erhielt er dort die Stelle als Vizekapellmeister und um 1684 die des Kapellmeisters. Biber starb 1704 in Salzburg. Er galt als genialer Violinvirtuose. In vielen seiner Frühwerke benutzte Biber die Skordatur (das Umstimmen einzelner Saiten), um besondere Klangeffekte zu erzielen und um schwierige Griffe in den unteren Lagen sowie auf leeren Saiten zu ermöglichen. Von wenigen Geigern und Komponisten vor seiner Zeit findet man so häufig Doppelgriffe, Dreier- und Viererakkorde wie bei Biber.

Biber schrieb neben Messen, (die Missa Bruxellensis wird im Dezember 2018 in Zürich und Bern von uns aufgeführt) zwei Requien, zahlreiche Violinsonaten und Tafelmusiken. 1673 komponierte Biber seine *Battalia à 10*, eine acht-sätzigte Schlachtenbeschreibung für Streichorchester in der Tradition der Schlachtenmusiken von Andrea Gabrieli, William Byrd und Anderen. Eine Tradition, die übrigens bis hin zu Beethovens »Wellingtons Sieg« und Tschaikowskis Ouvertüre 1812 reicht.

In seiner *Battalia*, die Biber möglicherweise für eine Karnevals-Pantomime geschrieben hat, verwendet er einige ungewöhnliche Instrumentaltechniken, wie: *col legno*, bei der der Musiker mit dem Holz des Bogens auf die Saiten schlägt oder auch ein perkussives Pizzicato im Satz VII (»Die Schlacht«), das Kanonenschüsse imitieren soll. Im Satz IV (»Der Mars«) wird gar der Bassist angewiesen ein Blatt Papier zu verwenden, um damit die Saiten zum Schwingen zu bringen. Dadurch wird ein der kleinen Trommel ähnlicher Klang erzeugt. Gleichzeitig imitiert die erste Violine eine Militärfleife.

Im zweiten Satz mit dem Titel: »Die liederliche Gesellschaft von allerley Humor« vermischt Biber Deutsche, Slowakische und Tschechische Volkslieder zu einem Quodlibet. Im Notentext der 2. Violine schreibt Biber ausdrücklich, dass »hic dissonat ubique nam ebrii sic diversis Cantilenis clamare solent.« (hier ist es dissonant, weil die Betrunknen gewohnt sind, gleichzeitig ihre verschiedenen Lieder zu singen). Die Realitäten eines Krieges im 17. Jahrhundert werden durch das Pathos des abschliessenden Adagios, dem »Lamento der verwundten Musquetirer« trefflich dargestellt.

Tomás Luis de Victoria

Tomás Luis de Victoria wurde um 1548 in der Provinz Ávila (Spanien) geboren. Eine erste Ausbildung erhielt er an einem Jesuitengymnasium. Um das Jahr 1565 ging de Victoria als Stipendiat von König Philipp II. nach Rom, wo er das Collegium *Germanicum*, das Priesterseminar der Jesuiten, absolvierte. Im Jahr 1571 übernahm er die Leitung der Kapelle des Seminars als Nachfolger von Palestrina. 1585 kehrte de Victoria nach Spanien zurück, wo er als persönlicher Kaplan der verwitweten Kaiserin Maria gleichzeitig Leiter der Kapelle eines kaiserlichen Klosters wurde. In den letzten mehr als 20 Lebensjahren verfasste de Victoria nur noch wenige Werke. De Victoria starb im Jahr 1611 in Madrid.

Das musikalische Werk von Victoria ist am besten aus dessen Wirken als Priester zu verstehen, da er, wie es dem Geist der Zeit entsprach, ausschliesslich zu religiösen Anlässen komponiert hat. Das Konzil von Trient (1545–1563) hatte Verständlichkeit und Einfachheit der Kirchenmusik gefordert, und de Victoria fühlte sich in der Nachfolge von Palestrina diesen Beschlüssen verpflichtet. De Victorias Lebzeiten waren von Reformation, Gegenreformation sowie von zahlreichen Religionskriegen, Fanatismus und einer ungebrochenen Vorherrschaft der Kirche geprägt. Seine kompositorische Bildung folgt stark der strengen Religiosität seines Priesterseminars in Rom, einem Zentrum antireformatorischer Kräfte.

Von de Victoria erklingt das vierstimmige *Ave Maria* welches auf Grund der Quellenlage (fast alle Kompositionen de Victorias wurden zu Lebzeiten gedruckt, nicht jedoch das *Ave Maria à 4*) zu den nicht gesichert de Victoria zugeschriebenen Kompositionen. Das achtstimmige *Regina caeli laetare* wird von zwei unterschiedlich besetzten vierstimmigen Chören ausgeführt, einem vierstimmigen hohen Chor bestehend aus 2 Sopranen, Alt und Tenor und einem traditionell mit den vier Stimmlagen Sopran, Alt, Tenor und Bass besetzten Chor.

Franz Tunder

Franz Tunder lebte in Lübeck von 1614 bis 1667 und hatte dort das sehr renommierte Amt des Organisten an der dortigen Marienkirche inne. Er führte in Lübeck die bis heute andauernde Tradition der Abendmusiken ein, einer Reihe von kirchlichen Konzerten. Damals war es neu, Kirchenmusik ausserhalb des gottesdienstlichen Rahmens erklingen zu lassen. Tunder war Vorgänger und Schwiegervater des dazumal sehr berühmten Orgelvirtuosen und Komponisten Dietrich Buxtehude, denn das Amt des Marienorganisten zu Lübeck wurde immer an den Schwiegersohn weitergeben. Franz Tunder

gilt als wichtiger Vertreter der Norddeutschen Orgelschule. Neben Orgelkompositionen schuf er auch Vokalmusik (Motetten, geistliche Arien, Choralcantaten). Von diesen leider wenig erhaltenen Werken Tunders erklingt heute die Choralcantate *Ein feste Burg ist unser Gott* für Streichorchester, Chor, Solo-Sopran und Solo-Bass. Vier Verse des Lieds hat Tunder auf unterschiedliche Weise vertont. Im ersten Vers singt der Solo-Sopran den Cantus firmus. Die weiteren Verse sind Choralvariationen, jeweils im Wechsel von Solisten und Chor. Hier führt Tunder einige eindruckliche Wort-Ton-Deutungen aus, z.B. das markante »Es streitet für uns« im Vers 2, oder das sehr bildliche »gar verschlingen« in Vers 3.

Martin Buschbeck

Iris Szeghy: Werkkommentar zur Kantate »Menschheit«:

Im Frühjahr 2011 hat mich die Evangelische Singgemeinde Bern/Zürich angesprochen, zu ihrem 50-jährigen Jubiläum eine Kantate für das Passionskonzert zu schreiben. Es war eine schöne Herausforderung für mich, umso mehr, als ich bis dahin noch kein Werk für die klassische Kantaten-Besetzung – Chor, Orchester und evtl. Solisten – geschrieben habe. Als Textunterlage habe ich mich für ein ausdrucksstarkes Gedicht von Georg Trakl mit dem Titel »Menschheit« entschieden, kombiniert mit einem Ausschnitt aus Psalm 130 in der ursprünglichen, lateinischen Sprache. Trakls Gedicht, eine Vision des Weltkrieges, 1912 (!) geschrieben, thematisiert nicht nur die Schrecken des Krieges, sondern ab der Mitte des Gedichtes überraschend auch die Passion, im Kontext interpretierbar als eine Botschaft leiser Hoffnung. Trakls Gedicht wird in meinem Werk vom Chor, einem Doppelchor, vorgetragen – er verkörpert im Stück gleichsam die Gesellschaft, die oft blinde Masse, getrieben von der Gier jeglicher Art. Die Doppelchörigkeit ermöglicht eine höhere Differenzierung und auch Gegenüberstellungen innerhalb des Chorsatzes. Der Solosopran, der im 2. Teil des Werks einsetzt und die poetischen Texte des Psalms 130, jenes bekannten Rufes aus der Tiefe, vorträgt, verkörpert das Individuum, das sich von der Masse abhebt und dessen einsame Stimme klagt, ruft, bittet und betet... Die Hoffnung ist nur im Einzelnen zu finden, nur er/sie kann motivieren, begeistern, berühren, das Göttliche in uns weiterbringen - erst wenn solche Stimmen zu Gehör kommen, könnte sich vielleicht eine »globalere« Hoffnung der Menschheit eröffnen. Musikalisch stellen die Partie des Solosoprans ebenso wie die Chor- und Orchesterpartien hohe Anforderungen an die Aufführenden – nicht nur wegen der Benutzung von moderneren Ausdrucksmitteln, sondern auch wegen der klanglich kontrastvollen Bilder, in denen die Üppigkeit mit der Sparsamkeit der Mittel kontrastiert, wegen der fein abgestuften, differenzierten Dynamik und Expressivität, wegen der grossen Intervallsprünge einerseits (Solosopran) und der dichten, chromatischen Tonstruktur andererseits (Chor).

Iris Szeghy, Zürich, 5.3.2012

Solistin und Solist

Nuria Richner



Die in Zürich geborene Sopranistin erhielt zunächst Gesangsunterricht im Rahmen eines Vorstudiums an der Musikakademie der Stadt Basel bei Hans-Jürg Rickenbacher. 2009 nahm sie ein Gesangsstudium an der Hochschule Luzern – Musik bei Barbara Locher auf, das sie drei Jahre später mit dem Bachelor-Diplom abschloss. Nach dem im Januar 2015 erfolgreich abgeschlossenen Master of Performance, befindet sich Nuria Richner zurzeit im Studiengang Master of Pädagogik an der Hochschule Luzern, wo sie bei Barbara Locher und Petra Hoffmann studiert. Ihre Leidenschaft für die zeitgenössische Musik ermöglichte ihr die Zusammenarbeit mit verschiedenen

Komponisten, unter anderem Helmut Lachenmann. Neben dem Studium ist Nuria Richner als Konzert- und Oratoriensängerin tätig und sammelte im Luzerner Theater erste Erfahrungen auf der Opernbühne. Nuria Richner ist Preisträgerin des Schweizerischen Jugendmusikwettbewerbs sowie der Stiftung Ruth und Ernst Burkhalter.

Jonathan Prelicz



Der Bariton aus Arth-Goldau (SZ), Jahrgang 1990, studierte bei Peter Brechbühler an der Hochschule Luzern – Musik klassischen Gesang. Dabei schloss er die beiden Masterstudiengänge Master of Arts in Music Performance Klassik vokal (Minor Musiktheater) und Master of Arts in Musikpädagogik Vokalpädagogik erfolgreich ab. Er war beispielsweise in Johann Sebastian Bachs Weihnachtsoratorium und Magnificat zu hören und wirkte bei der Uraufführung von Hansjörg Römers Pace e bene mit. Unter der Leitung von Marcus Creed war er im Rahmen

des Lucerne Festivals in Händels Belshazzar als Gobryas zu hören. Auf der Bühne konnte man Jonathan Prelicz unter anderem im Luzerner Theater bei Koproduktionen mit der Hochschule erleben: als Gefängniswärter Lockit in Benjamin Britzens Adaption der barocken Beggar's Opera, mit dem Projekt »Ansichten einer Reise« als Bariton und in der Uraufführung des Stücks Sieben Briefe zur Begegnung von Vsevolod Pozdejev als Rainer Maria Rilke.

Rezitation

Hans-Jürg Stefan

1962–1989 Pfarrer in den Kirchgemeinden Rechthalten-Sangernboden, Herzogenbuchsee, Freiburg/i.Ue. und Zürich-Witikon. 1983–2001 Leiter »Gottesdienst & Musik« im Institut für Kirchenmusik Zürich, Beauftragter der Liturgie- und Gesangbuchkonferenz für das Reformierte Gesangbuch / RG 1998, 2000–2009 Mitarbeit am Ökumenischen Liederkommentar, Hymnologe, Dr. theol. h.c..

Foto © Reto Schlatter



Collegium musicum

- Marjolein Boller, Konzertmeisterin
- Eveleen Olsen, Violine I
- Sibylla Leuenberger, Violine I
- Susanna Holliger, Violine II
- Salome Hagenbüchle, Violine II
- Fanny Tschanz, Violine II
- Dorothee Schmid, Viola
- Renée Straub, Viola
- Theresia Kainzbauer, Violoncello
- Gabriel Wernly, Violoncello
- Stephan Schürch, Violone/Kontrabass
- Jürg Brunner, Orgelpositiv
- Sebastian Hofmann, Schlagzeug

Musikalischer Leiter

Johannes Günther

leitet seit 1998 die Chöre der Ev. Singgemeinde: die Berner Kantorei am Münster, die Kantorei zu Predigern in Zürich, mit denen Einspielungen von Werken Willy Burkhardts beim Label «Musiques Suisses» erfolgten. 2003 gründete er mit Mitgliedern der Berner Kantorei und der Münsterpfarrerin Maja-Zimmermann-Güpfert den Berner Münster Kinderchor, der mittlerweile um ein Jugendchor-Segment erweitert werden konnte. In Bielefeld geboren studierte Johannes Günther Dirigieren (Chor- und Orchesterleitung) in Hannover und Freiburg im Breisgau und war Mitglied verschiedener professionell arbeitender Vokalensembles (Kammerchor Stuttgart, Schola Heidelberg, Basler Madrigalisten). Zwischen 1995 bis 2005 lehrte Johannes Günther Chor- und Orchesterleitung an den Staatlichen Musikhochschule Karlsruhe und Freiburg i.Br. und leitet seit 2002 gemeinsam mit Stefan Albrecht die Engadiner Kantorei. Das spezielle Engagement für Alte und Neue Musik führte zur Zusammenarbeit mit dem Berner Sinfonieorchester, der Basel sinfonietta, dem Ensemble «La Fontaine», dem Hilliard-Ensemble, «Les cornets noirs», mit dem Zürcher Barockorchester sowie 2015 erstmalig mit «Les Passions de l'Ame». Johannes Günther wurde mit Einstudierungen beim Schweizer Kammerchor und beim Balthasar-Neumann-Chor (Freiburg i.Br.) betraut. 2012 und 2013 führte er als Dozent Kurse an den Musikhochschulen in Leipzig und Zürich durch.

Zürcher Kantorei zu Predigern

Wir sind ein mit dem geistlichen Leben der Predigerkirche Zürich verbundener Chor, der neben der Mitwirkung in den Konzerten und Abendmusiken der Evangelischen Singgemeinde regelmässig mit Motetten und Kantaten in den Gottesdiensten der Predigerkirche mitwirkt. Einmal im Monat gestalten wir vor der Chorprobe die Freitagsvesper in der Predigerkirche mit.

Berner Kantorei

Wir sind ein Chor von etwa vierzig kirchenmusikalisch engagierten Sängern und Sängerinnen. Unsere Hauptaufgabe ist die musikalische Gestaltung der halbstündigen Samstagabend-Vespere im Berner Münster. Gelegentlich singen wir in zusätzlichen Gottesdiensten, beispielsweise an Ostern oder Pfingsten. Im Weihnachtskonzert, in der Passionsmusik und in der Abendmusik im September bringen wir grössere Chorwerke aus allen Stilepochen in unterschiedlicher Besetzung zur Aufführung. Einzelne Konzerte singen wir gemeinsam mit der Zürcher Kantorei zu Predigern sowohl im Berner Münster als auch in der Zürcher Predigerkirche.

Möchten Sie bei uns mitsingen?

Versierte jüngere Sängerinnen und Sänger, die an intensiver und regelmässiger Probenarbeit und an der Mitwirkung in unseren Vespern, Gottesdiensten und Konzerten interessiert sind, werden herzlich eingeladen, mit uns Kontakt aufzunehmen:

Zürcher Kantorei zu Predigern

Rachel Jenkins, Hurdäckerstr. 40, 8049 Zürich, 079 206 05 89

E-Mail: mb.zkp(at)kantorei.ch

Berner Kantorei

Andres Lutz, Fliederweg 3, 3422 Kirchberg / Tel. 034 445 19 93

E-Mail: reslutz(at)bluewin.ch

Mitgliedschaft

Obwohl wir für unsere gottesdienstlichen Aufgaben von den kirchlichen Behörden subventioniert werden, sind wir für die Realisierung unserer Konzerte auf zusätzliche finanzielle Mittel angewiesen. Wir danken Ihnen für eine Spende. Besonders freuen wir uns, wenn Sie uns als Gönnerin oder Gönner unterstützen.

- Ich möchte der Evangelischen Singgemeinde als Gönnerin bzw. Gönner beitreten.
- Ich möchte die Kantoreien durch einen einmaligen Beitrag unterstützen.
- Ich möchte Konzerthinweise zugeschickt bekommen.

Name und Adresse:

.....
.....
.....

Einsenden an:

Evangelische Singgemeinde

Sekretariat: Marcel Schneider, Thunstr. 57 a, 3074 Muri b. Bern

Tel. 031 951 93 30, jeweils 14.30 bis 17.00 Uhr

E-Mail: info(at)kantorei.ch oder sekretariat(at)kantorei.ch

Homepage: www.kantorei.ch

Postcheckkonto 30-30857-8

Hat Ihnen dieses Konzert gefallen?

Teilen Sie Ihre Eindrücke mit den anderen Besucherinnen und Besuchern auf www.kantorei.ch → Konzerte → Hörerstimmen
<http://www.kantorei.ch/konzerte/hoererstimmen/>

Voranzeigen 2018

Weihnachtsmusik

Samstag, 15. Dezember, 20.00 Uhr, Berner Münster

Sonntag, 16. Dezember, 17.00 Uhr, Predigerkirche Zürich

Heinrich Ignaz Franz Biber: Missa Bruxellensis

Gregorianische Werke; Sonaten von Philipp Jakob Rittler, Giovanni Valentini,
Johann Stadlmayr

Les Cornets Noirs, Basel

Daten der geplanten Konzerte 2019

Abendmusik

Zürich: Sonntag, 23. Juni 2019, 19.30 Uhr

Bern: Dienstag, 25. Juni 2019, 20.00 Uhr

Herbstmusik

Zürich: Samstag, 16. November 2019, 19.30 Uhr

Bern: Samstag, 17. November 2019, 19.30 Uhr